

Holzwirtschaft will mit CO₂-Argumenten punkten

Forum der Arbeitsgemeinschaft Rohholzverbraucher (AGR) am 1. Dezember in Berlin

jk. Die politischen und gesellschaftlichen Bemühungen, die Freisetzung von CO₂ zu verringern, bieten Chancen für die Forst- und Holzwirtschaft; und diese müssen in Deutschland dazu nichts Neues tun oder bisherige Aktivitäten ändern. Studien belegen das, was in der Branche schon immer angenommen wurde: Die Nutzung von Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft und die intensive Kreislaufwirtschaft in vielen Bereichen der heimischen Holz- und Papierwirtschaft sind geradezu ein Vorbild für das, was gesamtwirtschaftlich und gesamtgesellschaftlich erst erreicht werden soll.

Das Oberthema des diesjährigen AGR-Forums am 1. Dezember in Berlin „CO₂-Fänger Holzprodukte – Klimapolitische Chancen eines ressourceneffizienten Einsatzes von Holz“ ließ Raum auch für weitere aktuelle Themen der Branche. Von Euphorie über die nun auch wissenschaftlich bestätigten Nutzwirkungen nachhaltiger Forstwirtschaft und der Herstellung und Verwendung von Holzprodukten kann keine Rede sein; aktuelle Herausforderungen für die Unternehmen der Holzwirtschaft sind dadurch kaum geringer geworden.

In seinen Grußworten sprach Hubertus Flötto, der Präsident des Deutschen Holzwerkstoffrates (DHWR) und auch Vorsitzender des Verbandes der Deutschen Holzwerkstoffindustrie (VHI) besonders die Sorgen der Holzwerkstoff- und der Papierindustrie an, die eine weitere Verknappung ihres Rohstoffangebots bzw. eine Verschärfung des Wettbewerbs im Einkauf fürchten. Und das insbesondere, weil die Energiegewinnung aus Holz auch in den kommenden Jahren weiter zunehmen wird, wie allgemein genommen wird.

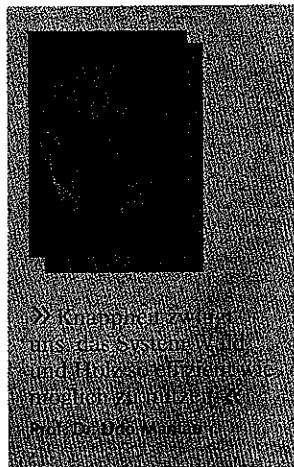
Ein neuer Ansatz, dieser Rohstoffverknappung entgegenzuwirken, ist die Kampagne „Holz pro Klima“, die am Vorabend des AGR-Forums beim Parlamentarischen Abend der Plattform Forst und Holz offiziell vorgestellt worden war (vgl. Bericht auf S. 1226). Der DHWR-Präsident sieht eine wichtige Aufgabe der Kampagne darin, die Wertigkeit von Holz und Holzprodukten anzuhäufeln. Dies könne helfen, die Bedeutung der Forst- und Holzwirtschaft stärker ins Bewusstsein von Bürgern und Politikern zu bringen und den Forderungen der Branche mehr Nachdruck zu verleihen.

Ein Thema der politischen Auseinandersetzung sprach Flötto direkt an: die Ausweitung des Verzehrs auf Holznutzung im Wald zu Gunsten von Naturschutzzielen, wie das etwa in der Biodiversitätsstrategie der Bundesregierung gefordert wird. Dies, so der Präsident, passe nicht zu den übrigen politischen Zielen, wie etwa die Minderung der CO₂-Freisetzung.

CO₂-Bindungssystem Forst und Holz arbeitet recht stabil

So einfach wie das CO₂-Thema oft in der Forst- und Holzwirtschaft diskutiert wird, ist es nicht. Darauf machte in seinem Vortrag Prof. Dr. Udo Mantau, Universität Hamburg, aufmerksam. Seiner Ansicht nach wird es immer deutlicher, dass die ehrgeizigen Ziele der Politik in Sachen Vermeidung und Verringerung von CO₂-Freisetzungen nicht so einfach zu erreichen sind und dass auch das ausgereifte Ziel, die Erwärmung auf 2°C zu begrenzen, nicht gerade in Reichweite liegt.

Zunächst stellte der Forscher die unter seiner Leitung erhobenen Zahlen zur Holzverwendung und zu den Stoffströmen in der Holzwirtschaft vor, die auf das Jahr 2007 basieren. Daraus leitete er Mengen ab für die CO₂-Bindung in Holzprodukten und für die durch energetische Holznutzung vermiedenen CO₂-Freisetzungen durch die Verbrennung fossiler Brennstoffe. Dazu ergänzte er noch die CO₂-Bindung, die durch Vorratsaufbau im Wald entsteht. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, dass das CO₂-Bindungssystem der heimischen Forst- und Holzwirtschaft in den letzten zwei Jahrzehnten recht gleichbleibend



für die Festlegung bzw. Vermeidung von jährlich 65 bis 80 Mio. t CO₂ gesorgt habe. Mantau berücksichtigt dabei nicht den Effekt der CO₂-Vermeidung durch die stoffliche Substitution.

Der Wissenschaftler, der auch maßgeblich an der EU-Wood-Studie mitgearbeitet hat, nannte als wesentliche Konsequenz dieser Studie, die sich mit der Holzknappheit in Europa beschäftigt (vgl. Holz-Zentralblatt Nr. 13 vom 1. April, S. 327): Bei weiterem Wachstum der stofflichen Nutzung und bei Erreichung der energiepolitischen Ziele würde der Bedarf 2030 das Aufkommen um ein Viertel übersteigen.

Mantau machte klar, dass es natürlich keine „Holzlücke“ geben werde und dass es vermutlich zusätzlich zu hochgerechneten, aber so insgesamt unrealistischen Entwicklungen zu weiteren einschneidenden Änderungen kommen werde. So werden seiner Einschätzung nach neue stoffliche Holzverwendungen an Bedeutung gewinnen, so wie WPC, Textilfasern aus Holz, Holz als chemischer Rohstoff.

Aus seiner Sicht könnte die Knappheit vermindert werden, wenn die Kreislaufwirtschaft bzw. die Kaskadennutzung weiter ausgebaut würde. Aus seiner Sicht zwingt die Knappheit dazu, das System Wald und Holz so effizient wie möglich zu nutzen.

Mantau weitere Anregung, die Flächenproduktivität im Wald zu erhöhen – etwa durch die Senkung der Umtriebszeiten –, wurde anschließend diskutiert. Einerseits wurden die Möglichkeiten bestätigt, andererseits wurde vor der Gefahr gewarnt, dass eine solche, rein holzwirtschaftlich ausgerichtete Änderung der forstlichen Praxis dem Image der Forstwirtschaft schaden könnte.

Zum Thema Knappheit wurde relativierend ergänzt, dass sich die Knappheit vor allem auf die Fichte bezieht. Beim Laubholz hingegen könne die Forstwirtschaft schon seit Jahren nicht die forstlich gewünschten Mengen absetzen.

In der Diskussion kam außerdem zur Sprache, dass die Sägeindustrie fast ausschließlich den Anfang der Nutzungskaskade darstellt und dass ein Holzeinschlag im Wald ohne die Möglichkeit für den relativ hochpreisigen Stammholzabsatz in der Sägeindustrie kaum in Gang kommt.

Quasi als Bestätigung für die von Mantau angekündigte wachsende Holz Nachfrage aus der chemischen Industrie berichtete in Berlin Benedikt Kirchoff

von der Lenzing AG, Lenzing (Österreich), über die Viskose-Herstellung und die Perspektiven dieser aus Holz hergestellten Textilfaser.

Er berichtete so über die einerseits weltweit steigende Fasernachfrage und das andererseits immer knapper werdende Angebot an Baumwolle. Der weltweite Faserverbrauch basiere außerdem noch auf Erdölprodukten.

Das österreichische Unternehmen hatte in den vergangenen Jahren eine expansive Mengen- und eine gute Ertragsentwicklung und will weiter wachsen, wobei das Unternehmen besonders in der vermehrten Brennholznutzung der letzten Jahre eine Konkurrenz um den Rohstoff sieht. Das Unternehmen nutzt vor allem Buchenindustrieholz.

Ertragsstarke Nadelbaumarten mit großem Potenzial bei der Kohlenstoffspeicherung

Eine Studie zur CO₂-Speicherung im niedersächsischen Wald stellte in Berlin Prof. Dr. Hermann Spellmann, der Leiter der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt in Göttingen vor. Die Studie berücksichtigt die Entwicklung der Holzvorräte im Wald und nimmt zusätzlich die unterirdische Holzmasse (Stock und Wurzeln) und die übrigen organischen Substanzen auf dem und im Waldboden in die Berechnung hinein. Inhalt der Studie war auch die Menge Kohlenstoff, die in den Holzprodukten mehr oder weniger lange eingelagert ist, die aus dem Holz aus den niedersächsischen Wäldern hergestellt werden.

Bei den Untersuchungen hat sich u. a. herausgestellt, dass in Nadelwäldern rund die doppelte Menge des Kohlenstoffs, der in der oberirdischen, lebenden Holzmasse gespeichert ist, in der Streuauflage und im Mineralboden gespeichert ist. Bezüglich der Verwendung wird knapp ein Viertel des Laubholzes und gut ein Drittel des Nadelholzes zu langlebigen Produkten verarbeitet.

Im Rahmen der Studie wurden außerdem die Auswirkungen von drei Modellen der Waldbehandlung in Bezug auf die Kohlenstoffspeicherung berechnet: naturnah wie bisher, ertragsorientiert und naturschutzorientiert. Dabei zeigte sich das Modell „naturnah“ als leicht überlegen, wenn die Kohlenstoffspeicherung in den Holzprodukten berücksichtigt wird. Berücksichtigt man diese Speicherung nicht, was dem gegenwärtigen Stand des Weltklima-Abkommens entspricht, würde die Naturschutz-Variante die höchste Kohlenstoff-Speicherung bewirken.

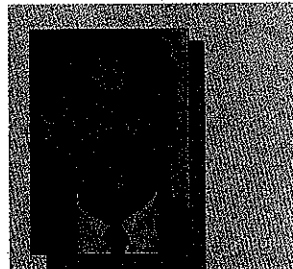
Spellmann warnte eindringlich und wiederholt davor, diese Ergebnisse zu verallgemeinern. Grundlage seien die gegenwärtigen Verhältnisse in Niedersachsen. Außerdem warnte der Forscher davor, die Ergebnisse isoliert von anderen forstlichen Zielen zu sehen. Gleichwohl erwartet der Redner, dass Kohlenstoffspeicherung als Teilziel von Forstbetrieben wichtiger werden wird.

Allgemeine Ableitungen lassen sich aber trotzdem aus den Ergebnissen der Studie ziehen: Wird auch die Kohlenstoffspeicherung in den Holzprodukten einbezogen, so verschieben sich die Kohlenstoff-Bilanzen eindeutig zugunsten der leistungsfähigen Nadelbaumarten.

Architekt Frank Lattko stellte beim AGR-Forum in Berlin die u. a. von ihm entwickelte TES-Energy-Fassade vor, die in diesem Jahr mit dem Schweighofer- und dem Deutschen Holzbaupreis ausgezeichnet wurde. Hinter dem Projekt steckt ein ganzheitlicher Ansatz, um mit den Möglichkeiten des modernen Holzbaus und den Fähigkeiten der Holzbaunternehmen eine Antwort auf die aktuelle Nachfrage nach Gebäudeanierungen zu geben (vgl. Holz-Zentralblatt Nr. 19 vom 14. Mai 2010, S. 488).

Über die CO₂-Bank sprach in Berlin Matthias Eisfeld. Er machte aufmerksam auf die Komplexität des Themas Treibhausgase, den teilweise falschen

Sprachgebrauch und die teilweise falschen Vorstellungen von Laien bei diesem Thema. Die CO₂-Bank, die seit 2009 besteht, wird verwaltet durch den Landesbeirat Holz in Nordrhein-Westfalen. Den bisher 500 Kontoinhabern werden CO₂-Speicherungen „gutegeschrieben“. Die Werte werden den Kontoinhabern mit einer Urkunde bestätigt. Derzeit sind diese Urkunden vor allem



in der Öffentlichkeitsarbeit nutzbar. Eisfeld hält aber künftig Entgelte oder steuerliche Anrechnungsmöglichkeiten für CO₂-Speicherungen für möglich. Er verwies dabei auf entsprechende Ansätze in der Schweiz.

Die CO₂-Bank arbeitet nur mit tatsächlicher Speicherung von CO₂ in Wäldern oder Holzprodukten, sie weist keine indirekte CO₂-Minderungen aus, wie sie durch die Substitution im thermischen oder stofflichen Bereich entstehen.

„Keine weitere Steigerung des Holzeinschlags“

Die Sicht der Natur- und Umweltschutz-Organisation WWF zum Thema Holzverbrennung in Deutschland stellte Dörte Bieler vor. Sie sieht eine wichtige Entwicklung darin, dass Holz knapp ist und in Zukunft auch knapp bleiben wird.

Sie sieht in der Zurückführung des Papierverbrauchs eine Teillösung. Die Holzverbrennung in Kraftwerken zur Stromerzeugung hält sie nicht für sinnvoll. Ihrer Ansicht muss für die Verbrennung von Holz ein Mindestmaß an Effizienz gesichert sein. Der Energieoutput sollte mindestens 65 % des Energiegehaltes der verfeuerten Biomasse betragen.

Sie hält es für wichtig, dass die Nachhaltigkeit biogener Brennstoffen zertifiziert wird, was insbesondere für Brennstoffimporte wichtig wäre.

Bieler äußerte sich kritisch gegenüber allen Entwicklungen, die zu einer höheren Holznutzung, zu einer Vorratsabsenkung oder zur Absenkung von Naturschutzstandards im deutschen Wald führen würden. Sie setzte sich für die mit dem 5%-Ziel der Bundesregierung angestrebte Ausdehnung der Stilllegungs- bzw. Prozessschutzflächen im deutschen Wald ein. Aus Sicht der Nachhaltigkeit befürwortet die Rednerin Untersuchungen, die entsprechend der Nährstoffausstattung der Standorte Grenzen für die Brennholznutzung aufzeigen.

Stoffliche Substitution liefert den höchsten Beitrag zur CO₂-Bilanz

Das in einem Forschungsprojekt des Johann-Heinrich-von-Thünen-Instituts (VTI) hergeleitete Modell für eine CO₂-Bilanz in Bezug auf die Forst- und Holzwirtschaft in Deutschland stellte beim AGR-Forum Prof. Dr. Matthias Dieter vom VTI vor. In diesem Modell



»Der Sektor Forst und Holz ist ein wichtiger CO₂-Speicherer. Prof. Dr. Matthias Dieter

werden sowohl der Wald und die Holzprodukte als CO₂-Speicher berücksichtigt als auch die „ersparten“ Emissionen, weil Holz anstelle fossiler Energieträger verbrannt und Holzprodukte bestimmte Nichtholz-Produkte ersetzen, für deren Herstellung mehr Energie benötigt würde. Die Bilanz kommt auf einen CO₂-Bilanzwert von 127,9 Mio. t CO₂. Dabei liefert die stoffliche Substitution und die Hälfte des Bilanzwertes und die thermische Substitution mehr als ein Viertel.

In der Studie wurden auch – ähnlich wie bei der niedersächsischen Studie – die Auswirkungen alternativer Modelle der Waldbehandlung durchgerechnet. Die VTI-Studie kommt dabei zu einem ähnlichen Ergebnis wie die niedersächsische Studie. Die drei Varianten (Einschläge unverändert, höher und niedriger) haben ähnliche CO₂-Bilanzen, wobei die unveränderten Einschläge den höchsten Bilanzwert liefern (127,9 Mio. t CO₂), vor den niedrigeren Einschlägen (120,1 Mio. t CO₂) und den höheren Einschlägen (115,4 Mio. t CO₂).

Wie zuvor schon Spellmann machte auch Dieter darauf aufmerksam, dass CO₂-Speicherung bzw. -Vermeidung nicht der einzige Maßstab nachhaltiger und multifunktionaler Forstwirtschaft sei. Neben dem leichten Nachteil der höheren Einschläge in Bezug auf die CO₂-Bilanz müssten auch die deutlich höheren Einnahmen des Forstbetriebes beachtet werden, so Dieter.

Der Forscher warnte abschließend vor einer Überbewertung der Möglichkeiten, die eine intensivere Kaskadennutzung ermöglichen kann. Auch so seien die bislang eingeplanten Mengen für die energetische Nutzung nicht zur Verfügung zu stellen.

„Deutsche Forst- und Holzwirtschaft sind vorbildlich“

In der abschließenden Podiumsdiskussion über die Wald- und Klimapolitik wünschte sich Ludwig Lehner, der Vorsitzende der AGR und Leiter des Holzeinkaufs von UPM in Mitteleuropa, dass forstpolitische Diskussionen künftig stärker davon ausgehen, dass die Verhältnisse in der heimischen Forst- und Holzwirtschaft in doppelter Hinsicht vorbildhaft sind: einerseits im Vergleich mit der Forst- und Holzwirtschaft in anderen Ländern und andererseits mit anderen Wirtschaftszweigen im eigenen Land.

Eine höhere Wertigkeit von Holz und Holzprodukten könnte in dieser Richtung unterstützend wirken, erklärte dazu Uwe Groll, der Vorsitzende des Bundesverbandes Altholz (BAY) bei der Diskussion. Eine höherer Wert solle nicht zuletzt auch dem Altholz beigegeben werden, meint Groll, und erinnerte an die Forderung seines Verbandes nach der getrennten Sammlung von Altholz und die Aufnahme von Altholz in das Kreislaufwirtschaftsgesetz. Altholz müsse dem Altpapier rechtlich gleichgestellt werden, so der Vorsitzende.